

Geisterfahrt auf der Gesellschaftsautobahn

Liedermacher Jakob Heymann punktet im Rantastic-Biergarten mit Schalk im Nacken

Von unserer Mitarbeiterin

Christiane Krause-Dimmock



Barde mit Klampfe: Jakob Heymann nimmt in seinen Liedern mit seinem pffigen Humor kein Blatt vor den Mund und kommt damit in Haueneberstein gut an. Foto: Christiane

Krause-Dimmock

Hab ich mal geschrieben, als ich über meine Arbeit nicht so glücklich war.

Jakob Heymann

Sänger

Die Bayern kämpfen in der Champions League gegen Paris. Nur einer hält tapfer dagegen. Jakob Heymann, angereist aus Bremen, bewaffnet mit Esprit und Gitarre. So sorgte der Liedermacher, der mit einem ganz besonderen Schalk im Nacken zu punkten versteht, im Rantastic für einen außergewöhnlichen Abend. Die Ränge im „Hauenebersteiner Kulturstadion“ waren genauso leer wie die beim Fußball-Finale in Lissabon, doch die Stimmung war dennoch gut.

Nur Fußball, der spielte im Biergarten gar keine Rolle, obwohl es eigentlich fast kein Thema gibt, dass der Barde nicht touchiert. So gesteht er etwa in bester Flamenco-Stimmung, dass er eigentlich faul ist. „Hab ich mal geschrieben, als ich über meine Arbeit nicht so glücklich war.“ Doch irgendwie muss er dieses Intermezzo in einem Kindergarten dennoch mit Humor genommen zu haben. Entstanden ist aus dem Frust, den er sich von der Seele schrieb, ein sehr humorvoll akzentuiertes Stück.

Anpassen und so, dass sei ohnehin nicht sein Ding, erfahren die Zuschauer rasch und steigen voller lautstark gezeigter Begeisterung ein, wenn Jakob Heymann

gewissermaßen zum Geisterfahren auf der

GEWISSMÄßIG ZUM GEISTERHAUCH AUF DER

Gesellschaftsautobahn einlädt.

Dabei ist es nicht das pure Abmotzen, das er sich leistet. Im Gegenteil leben seine Lieder von handfesten Aussagen, von alltagstauglichen Weisheiten und von der Inspiration, die ihm beispielsweise seine Mutter immer wieder auf den Weg gab. „Was Peter über Paul sagt, sagt mehr über Peter als über Paul“, belehrte sie ihn etwa. Eine Philosophie, die er nicht so recht verdauen konnte als Kind, räumt er ein. Ob er es heute so recht begreift, wisse er nicht. Auf jeden Fall aber hat er ein Lied aus dem Satz gemacht, der ihm seither im Sinn geblieben ist.

Manchmal da geht es um einiges tiefer unter die Haut. Etwa wenn er „Menschen leben“ besingt. Ein Titel der schon erahnen lässt, dass hier so allerlei international gezeigte Kaltherzigkeit Einfluss beim Schreiben nahm.

Ein paar fetzige Loops druntergelegt, die Quintessenz aus der angesagten Schnulzenszene aufs Korn genommen, poliert er dann auch gleich noch sein ambivalentes Verhältnis zum Deutschrock auf, lässt Visionen von Luxusproblemen vor dem inneren Auge entstehen und macht deutlich, wie schnell man in seinem Genre zum Pausenc clown-Tanzmusik-Faschist werden kann.

Ein Abend mit großem Unterhaltungspotential, der die verschiedensten Sinne ansprach. Es ist nicht nur der pffiffige Humor von Jakob Heymann, sondern auch seine beachtliche Musikalität, die er auf sehr angenehme Weise immer wieder unter Beweis stellt.

Da werden nicht etwa nur Background-Sounds zu

selbstgestrickten Songs runter geklampft. Er greift in die Saiten und lässt Lieder entstehen, auch ohne Worte. Und zwar aus einem Grund: Weil er's kann. Jakob Heymann – unbedingt merken, für den Fall, dass er mal wieder im Badischen spielt. Es lohnt sich.